Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 4 (1930)

Artikel: Die Schwäne vom Schwarzsee

Autor: Genoud, L. / Brülhart, Alex

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schwäne vom Schwarzsee.

Wer kennt ihn nicht, den kleinen, hübschen See am Fusse der Kaiseregg, wie man ihn lieblicher gar nicht finden kann? Welch ein herrliches Vergnügen ist es doch, auf den klaren, im sanften Spiele sich wiegenden Wellen einen Bootausflug zu machen! Der majestätische Kranz der Berge, die mit Blumen übersäten Uferwiesen, das Herdengeläute, das frohe Jauchzen der Hirten, alles gibt dem kleinen, bescheidenen Schwarzsee einen unvergleichlichen Reiz.

Eines Morgens sass ein kleiner Knabe am Brunnen vor der Sennhütte seiner Eltern. Er hatte sich einen Strauss der schönsten Blumen gepflückt und legte nun die Blüten wie kleine, farbige Boote auf das klare Wasser.

Da flog ein in allen Farben glänzender Sommervogel auf eine der Blumen. Was gab es für das Kind Herrlicheres, als die prachtvollen Flügel des Insektes, die den Segeln eines niedlichen Schiffleins glichen? Da warf ein Windstoss die Blume um; der Schmetterling aber strebte in tanzendem Fluge dem See zu, wo er plötzlich verschwand. Der Knabe, der ihn verfolgte, wurde darüber untröstlich. Traurig legte er sich im Schatten einer Tanne nieder und schlief ein.

Den Knaben überkamen wundervolle Träume, dass er im Schlafe ganz selig lächelte. Er sah seinen Schutzengel, welcher ihn mit seinen grossen, glänzenden Flügeln anfächelte; drei andere Engel schenkten ihm Blumen, die wie Edelsteine blitzten; endlich kamen weisse Täubchen und ordneten sein Haar mit ihren korallenroten Schnäbelchen.

Ein geheimnisvolles Geräusch weckte den kleinen Schläfer. Ein Floss kam auf dem See daher, unsichtbare Flügel wühlten die Fluten auf, und das Schilf wich auseinander.

O Wunder! drei schneeweisse Schwäne tauchten aus dem schäumenden Wasser empor. Das Kind wusste sich vor Freude nicht zu fassen: es klatschte in die Hände, warf Stückchen Brot ins Wasser und rief die Schwäne bei den zärtlichsten Namen. Sehnsüchtig wünschte es, eines der herrlichen Tiere zu besitzen. Endlich bestieg es das Floss und verfolgte sie, indem es mühsam mit den Händchen ruderte.

In der Mitte des Sees hielt es erschöpft inne. Sich umschauend gewahrte es, wie die Ufer so weit waren, dass es laut vor Angst zu rufen begann.

Als ob sie seine Angst verstanden hätten, kehrten die Schwäne um und kamen ganz nahe an das Kind heran. Unvorsichtig beugte sich dieses hinab, um sie zu fassen, verlor aber das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Es fühlte nur noch die Wellen über sich zusammenschlagen, dann verlor es die Besinnung.

Als der Knabe aus seiner Ohnmacht erwachte, lag er in einem Bett von kostbarer Seide. Ohne Zweifel befand er sich in einem Feenschloss. Er schaute um sich. Richtig! drei Feen wachten an seiner Seite. Ihre zarten Angesichter waren weiss wie Lilien und die grossen, schwarzen Augen leuchteten wie wundervolle Perlen. Alle drei waren sehr jung, dabei voller Güte und Anmut. Mit freundlichem Lächeln begrüssten sie sein Erwachen und fragten :

« Weisst du, lieber Kleiner, wer dich hieher gebracht hat ? »

« Nein, ihr holden Frauen, ich weiss nur, dass ich auf dem Schwarzsee Schwäne verfolgte und ins Wasser fiel. »

« Möchtest du mit uns in diesem Palaste wohnen ? Wir werden dir viele und schöne Geschichtchen erzählen. Zum Spielen bekommst du ein junges Reh, einen Papagei und ein niedliches Pferdchen, auf dem du durch unseren weiten Garten reiten kannst. Bedenke dich aber gut, wenn du drei Tage mit uns verbracht hast, wirst du die Luft der Erde nicht mehr vertragen. »

« Wo ist das hübsche Pferdchen ? » rief der Knabe hastig.

« Im Stall ! Es wartet auf dich. »

« Ich bleibe bei euch ! Aber gehen wir schnell in den Stall ! »

Die schönen Mädchen der Geisterwelt lächelten huldvoll und führten ihren Gast durch verschiedene Gemächer, die alle mit Kostbarkeiten aller Art verschwenderisch geschmückt waren, ins Freie. Bald war ein kleiner, sauberer Stall erreicht. Ein Pferdeknecht in Uniform führte ein reizendes Pferdchen vor, bei dessen Anblick der Kleine in lauten Jubel ausbrach. Er wurde auf das Pferdchen gehoben, und langsam trippelnd ging's nun den Palmenwäldern zu, die das Schloss umgaben. Ueber eine Stunde lang ritt der kleine, stolze Reiter durch die schattigen Gänge unter den süss-duftenden Palmen dahin. Von den herabhängenden Zweigen pflückte er sich

Datteln und viele andere köstliche Früchte, die ihm vortrefflich mundeten.

« Wo ist der liebe Gott ? » fragte es nach seiner Rückkehr die drei Schwestern. — Das überglückliche Kind glaubte im Himmel zu sein !

Monatelang dauerte dieser Wahn, denn jeder Tag brachte neue Ueberraschungen und unerwartete Belustigungen. Nach einem Jahr aber regte sich in ihm, erst leise, dann immer stärker das Heimweh. Das Kind verlangte zurück nach seinen Eltern und nach der Sennhütte. Es fand nun keine Freude an seinen sonstigen Beschäftigungen, und oft weinte es heimlich seinen Kummer aus.

Vergeblich versuchten die Feen es zu trösten ; das Kind wagte es nicht, ihnen den Grund seiner Traurigkeit zu vertrauen. Alle Glückseligkeit hatte sich in tiefe Wehmut verwandelt.

Eines Tages, nachdem es wieder lange geweint hatte, schlief es, von seiner Traurigkeit überwältigt, ein. Der Traumesengel berührte es mit seinem Zauberstäbchen und zeigte ihm, was es auf Erden verlassen hatte. Es sah Vater und Mutter, trostlos seinen Verlust beklagend und es schluchzend beim Namen rufend. Scheckige Rinder leckten ihm Hände und Gesicht, Lämmchen schmiegten sich zutraulich an ihn, und die Zicklein hüpften lustig ihren Freudenreigen. Auf den sonnigen Höhen jodelten die Hirten, und in den Tälern rauschten geheimnisvoll die Bäche. Dazwischen bimmelten die Glocken der Kühe — und endlich rief vom See herauf das Glöcklein der Kapelle die Gläubigen zur Andacht. Der kleine Knabe wurde davon so sehr ergriffen, dass er aufwachte.

Bitteres Erwachen ! Der Traum war entschwunden. Weinend rief er nach seinen geliebten Eltern, doch seine Stimme verhallte ungehört. Plötzlich glaubte er aber eine Stimme zu hören, die ihn bei seinem Namen nannte ; heftig wandte er sich um. Entsetzen ! Eine alte, runzelige Hexe, mit glühenden Augen und langer, raubvogelartiger Nase humpelte an einem knorrigen Stocke daher.

Das zitternde Kind wollte fliehen, aber seine Beine waren vor Schrecken wie gelähmt.

« Lieblicher Knabe, » krächzte die Alte, « komm mit mir ! Da du Heimweh hast, will ich dich zu deinen Eltern führen,

wenn du sie bitten willst, mich bis an mein Ende bei ihnen zu behalten. »

« Niemals ! niemals ! » rief das Kind ausser sich. « Wie könnte ich so undankbar sein, meine Wohltäterinnen auf solche Weise zu verlassen, um dir zu folgen ? »

Die Hexe trat bei diesen Worten zurück ; dann verschwand sie in einer Staubwolke, die brausend emporwirbelte.

Eine Fee hatte aber alles gesehen und gehört. Sie tröstete den weinenden Knaben und sagte :

« Da du deinem Versprechen treu geblieben bist, soll dein Wunsch, wieder in das Haus deines Vaters zurückkehren zu dürfen, erfüllt werden. Morgen sollst du die Deinen wiedersehen. »

Bis zum Abend schwankte er nun zwischen zwei Gefühlen : die Freude, seine Eltern wiederzusehen, und das aufrichtige Bedauern, von den Feen, welche so gut und lieb zu ihm waren, Abschied nehmen zu müssen.

In der Nacht quälten ihn im Traume die gleichen Gedanken. Als er aber die Augen öffnete, lag er unter der gleichen Tanne, wo er vor vierzehn Monaten eingeschlafen war.

Auf dem See bewegten sich in lieblichem Spiel drei Schwäne. Fröhlich warf ihnen das Kind wilde Beeren zu ; da hoben die edlen Tiere ihre Köpfe, grüssten anmutig und verschwanden in den klaren Fluten.

Im gleichen Augenblick erhob sich ein Schmetterling und flatterte den Bergabhang hinauf. Das Kind folgte — es war der Weg nach Hause. Bald hielten die beglückten Eltern ihren totgeglaubten Liebling in den Armen.

Es verflossen einige wunderschöne Wochen, voller Zauber des wiedergefundenen Familienlebens. Aber der Herbst rückte heran, und man rüstete sich schon, ins Tal zu ziehen.

Oft stand das Kind in heimlicher Erwartung am See — aber was es suchte, fand es nicht ; keine Fee erschien, kein Schwan tauchte aus dem Wasser.

Am Abend vor der Abfahrt eilte es, von überwältigender Sehnsucht getrieben, so schnell es konnte, zum See hinab. Von der übergrossen Anstrengung erschöpft, fiel es am Ufer nieder, hauchte einige Worte und verschied.

Die Schwäne hörten den letzten Ruf, sie kamen und begruben die kleine Leiche.

Noch heute soll man hie und da beim Sonnenuntergang ihre rührenden Klagen hören; denn immer noch beweinen sie das Kind, das ihnen mit solcher Liebe und Treue zugetan war.

Nach L. Genoud frei übersetzt
Alex Brülhart.